

Erklärung

Autor(en): **Staub, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Eclogae Geologicae Helvetiae**

Band (Jahr): **19 (1925-1926)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Erklärung.

VON R. STAUB.

Mit Heft 1, Vol. IX der Ecl. Geol. Helv. gelangte eine Entgegnung von Dr. H. Jenny an mich zum Versand. Der Ton derselben ist derart, dass er sich von selber richtet. Ich sträube mich, auf eine solchermassen persönliche Polemik einzugehen, um so mehr, als ich glaube, dass unvoreingenommene Kenntniss der Dinge jedermann leicht von selbst zu einem Urteil bringen kann. Ich darf dasselbe ruhig meinen Fachgenossen überlassen. Immerhin seien, da Jenny in seiner Entgegnung nirgends das *Wesentliche* meiner Einsprachen in meinem Nachtrag trifft, einige wenige Punkte festgestellt.

1. Ich finde keineswegs, meine Arbeiten seien von Herrn Jenny *ungenügend* gewürdigt, sondern ich finde, dass sie direkt *in falschem Lichte zitiert* sind, wodurch eben vor einem nicht direkt beteiligten Publikum der wahre Wert meiner Arbeit *verzerrt* wird. Warum wird bei jeder Möglichkeit, die sich zu bieten scheint, dazu meist noch zu unrecht, über meine Ansichten als zu schematisch, zu wenig individuell, von zu kleinen Gesichtspunkten ausgehend usw., geurteilt, daneben aber Resultate, die direkt auf meine persönlichen Untersuchungen zurückgehen, unter Verschweigen ihrer Herkunft mitgeteilt. *Das* nenne ich eben Verzerrung und Fälschung, und gegen *diese* Art des Vorgehens unter wissenschaftlich gebildeten Leuten richtet sich mein Protest. Die Reproduktion meines Alpenprofils aus der „Geologie der Schweiz“ unter völligem Verschweigen des tatsächlichen Autors, eines Profils, an dessen Grundlagen ich gerade im publizierten Teilstück an die 10 Jahre gearbeitet habe, ist nur ein vereinzelter Fall, der aber geeignet ist, Herrn Jennys Vorgehen gegen mich zu stempeln. Ein Satz im Vorwort ist billiger als Sinn und Geist des Textes. Ich muss daher meine „grund- und geistlosen“ Behauptungen trotz Herrn Jennys Ersuchen, solche in Zukunft zu unterlassen, nur noch einmal, und zwar kräftig, wiederholen.

2. Dass ich meine Arbeiten „überschätze“, habe ich bisher leider nicht nötig gehabt. Es genügt mir vollständig, dass dieselben von massgebenderen Fachgenossen etwas anerkannt werden. Ich brauche dafür nicht einmal Namen zu nennen, da es sich um hinreichend Bekanntes handelt.

3. Ich spreche niemandem das Recht zu wissenschaftlicher Arbeit ab, auch Herrn Jenny nicht. Dieser Vorwurf ist ebenso lächerlich, wie die Frage, ob ich die Alpen gepachtet hätte. Auf solche Anwürfe gibt es nur Stillschweigen. Aber was notwendig war, und heute mehr denn je notwendig zu sein scheint, ist der Hinweis auf das *geringe Mass von persönlicher Anschauung* und damit *Erfahrung*, über das Herr Jenny *nach kaum abgeschlossener Studienzeit naturgemäss verfügen kann*. Es ist ihm dies in öffentlicher Diskussion letztes Frühjahr auch von andern Seiten gesagt worden.

4. Von grosser Wichtigkeit für die Beurteilung von Herrn Jennys Thesen *bleibt* die Tatsache, dass er die wichtigsten und entscheidensten Gebiete der Alpen nur aus der Literatur und *keinesfalls aus eigener Anschauung* kennt. Dieser Hinweis ist bei den oft mit „mathematischer“ Sicherheit vorgetragene Ansichten Jennys sehr nötig. Er kennt nicht einmal die ganze Adula. Wenn er mich fragt, was *ich* denn von den Alpen gesehen hätte, so kann er das in meinem Buche nachschlagen. Jedenfalls kenne ich etwas weniger mehr als Herr Jenny, und verfüge auch über ein anerkannt reicher assortiertes eigenes Arbeitsgebiet, was doch immerhin auf persönliche Erfahrung einen gewissen Einfluss üben wird. Die Ostalpen und Bünden sind doch ein ziemlich wichtiges Gebirgsstück der Alpen.

5. Über meine Arbeit in Graubünden hat wohl jeder, der die neuere Entwicklung der schweizerischen Alpengeologie kennt, sein Urteil, ohne dass Herr Jenny die Mitwelt darauf aufmerksam machen müsste, *was* ich geschaffen und was ich *nicht* geschaffen habe. Auf jeden Fall sehen wir heute, nicht zum mindesten auch durch meine Arbeit in Graubünden, um manches klarer als vor 15 Jahren. Dass ich die Arbeit meiner Freunde und Kollegen von der Bernerschule nie beiseite stellte und in jeder Beziehung stets mit Freuden dankbar auf dieselbe hinwies, darüber können sich die Leser meines Alpentextes und meiner früheren Arbeiten jederzeit überzeugen. Die Anspielungen auf Meinungsverschiedenheiten zwischen Arbenz und mir sind kaum geeignet, das vortreffliche, in jeder Beziehung eng freundschaftliche Einvernehmen zwischen Arbenz und mir zu stören. Jene Gegensätze sind übrigens nirgends prinzipieller Natur, und was bleibt, lässt sich leicht überbrücken.

6. Jenny spricht von 14 Jahren Arbeit in den Alpen. Das ist absolut *irreführend*. Geometerarbeit hat meines Wissens mit geologischer Erfahrung nicht viel zu tun, und es ist eine Anmassung sondergleichen, in diesem Zusammenhang von 14 Arbeitsjahren in den Alpen zu reden, um so mehr, als Herr Jenny erst vor 2 Jahren, d. h. als er sein Buch schrieb, am Abschluss seiner *Lehrzeit* als Geologe stand.

7. Die *sachliche Kritik* seines Buches vermisst Herr Jenny in meinem Nachtrag. Eine solche Kritik bedeutet eine Arbeit für sich, die unmöglich in wenigen oder gar einer Seite erledigt werden kann. Dass ich dieselbe in meinem Nachtrag nicht noch zu Lasten der Geologischen Kommission unternehmen konnte, ist klar. Und wenn Herr Jenny in seiner Eigenliebe es nicht verstehen kann, warum bisher sachliche Einsprachen nicht erfolgt sind, so möchte ich ihm antworten, dass er scheinbar gleichfalls den Wert seiner Arbeit ganz ungeziemend „überschätzt“. Vorderhand gehen mir andere wichtigere Dinge vor, es gibt sogar für *mich* noch gescheiteres zu tun, als einen Wirrwarr von unreifen Hypothesen zu zerpfücken. Nach der allgemeinen Diskussion in Zürich ist dies auch nicht mehr so nötig. Die von Jenny erwartete Kritik wird kommen, aber erst, wenn ich einmal Zeit und Lust dazu haben werde.

Die weiteren Vorwürfe in Jennys Entgegnung glaube ich füglich übergehen zu können. Wer derartige Entgegnungen glaubt in die Welt setzen zu müssen, braucht um die entsprechende Einschätzung nicht bange zu sein. Damit erkläre ich meinerseits jede weitere Diskussion mit Herrn Dr. Jenny als geschlossen.

Ich bedaure sehr, durch Herrn Jennys Verhalten zu dieser wenig erfreulichen Polemik gezwungen worden zu sein. Solche Dinge wie die Jenny'sche Entgegnung sind aber so wenig einer Wissenschaft würdig, dass ein Stillschweigen ausgeschlossen war.

Fex, den 29. März 1925.

R. Staub.